

Ein Landhaus am Zürichsee

Autor(en): **Roethlisberger, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **7 (1920)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Landhaus in Rüschtikon

Detail der Seefassade

par ses contemporains, montre une fois de plus que l'artiste tel que nous le concevons, est un produit récent de la civilisation.

Dans tous les cas il nous a semblé que nous faisons œuvre de justice en tirant de

l'oubli le nom de Jacob Hauswirth, qui mérite hautement de passer à la postérité avant que ses œuvres aient été dispersées par les antiquaires et les étrangers avides de curiosités locales. Th. Delachaux.

EIN LANDHAUS AM ZÜRICHSEE

Zwei Straßen führen den See entlang. Eine folgt unmittelbar dem Ufer des Sees; die andere, die alte Dorfstraße durchschneidet oben längs den Hang. Zwischen diesen beiden Straßen lag das Grundstück, das den Architekten Hans Vogelsanger und Albert Maurer B. S. A. in Rüschtikon als Bauplatz anvertraut wurde. Anvertraut, um ein Landhaus hinzustellen, leicht erreichbar von oben und von unten her und

doch abgeschlossen, auf sich selbst gestellt. Das Gebäude ist in erster Linie als Wohnhaus bestimmt; es mußte aber daneben Räume in sich schließen, die der Gastfreundschaft und der Aufstellung von gesammelten Kunstgegenständen der verschiedensten Art zu dienen hatten. Damit war eine Zweiteilung zum vornherein gegeben. Die Architekten stellten das Wohnhaus oben auf eine Terrasse in den Hang,



Landhaus in Rüschlikon

Eßzimmer

die Firstlinie parallel zur obern Straße und zum See gerichtet. Damit konnten sie die Wohnräume im Erdgeschoß und die Schlafzimmer im obern Stockwerk gegen den See hinaus verlegen. Der große Musiksaal und Sammlungsraum, als Baumasse in derselben Höhe, ist zu dieser Längsflucht quer gestellt gegen die obere Straße hin. Mit dieser Winkelgruppierung ist für den Eingang ein Hof geschaffen worden, der in der ersten Abbildung in diesen Seiten festgehalten ist. Es freut uns, im Hauseingang einen Sgraffitoschmuck in einer sachlich strengen Art verwendet zu finden. Nach dem Typus des Zürcher Hauses ist aus dem einen Ende des Korridors der Treppenaufgang entwickelt. Eingang, Küche und Treppenhause liegen somit nach der Bergseite hin. Das erste Zimmer in der Seeseite dient als Empfangsraum. Es ist ausgeschlagen mit einem alt italienischen Stoffbezug in Gelb

und mit alten Möbeln ausgestaffiert. Die Gipsdecke ist abgerieben; dadurcherscheint sie angenehm belebt, im Gegensatz zum kahlen Weiß der üblichen Plafonds. Das zweite Zimmer wird bestimmt durch die beiden schlanken Fenster und durch den eingebauten alten Winterthurer Kachelofen. Es ist der Wohnraum, der der Hausfrau zugleich als Arbeitszimmer dient. Das Arbeitstischchen am Fenster, der wohlige Sitz zwischen Fenster und Ofen verraten es. Dies sind zwei Räume, die den Alltag fassen. Mit den vielen liebevoll aufgestellten Einzeldingen in den Wänden und Vitrinen, mit dem kleinen Raumausmaß stehen sie im Gegensatz zum dritten Raum, zum Eßzimmer, das den Gästen des Hauses dient. Ein behäbiger Raum, groß im Geviert; festlich, freudig in den rötlich spielenden Fliesen des Bodens, weiß gefugt; im hoch geführten, dunklen Eichentäfer,



Landhaus in Rüschtikon. Bank aus dem Eßzimmer. Entwurf: Architekten Vogelsanger & Maurer modelliert von O. Münch, Bildhauer S. W. B., Zürich

in der sorgfältig erwogenen, reich verzierten Deckenaufteilung. Ein Raum, der zum Verweilen einladet am großen Ausziehtisch. Die geschnitzte Banklehne zieht sich hin als reich blitzendes Ornament hinter den Köpfen der blühend fröhlichen Gesellschaft. Die Stühle sind schwer, im Rückenpolster gut stützend und fassend, wirklich ausprobiert. In einer bedachtsamen Materialbehandlung und in einfachen Formen ist hier mit neuzeitlichen Mitteln ein Raum geschaffen worden, der in seiner Behaglichkeit an holländische Intérieurs erinnert; keineswegs in äußerlichen Stilreminiszenzen, wohl aber im tiefen Sinn einer vornehmen Gastlichkeit. Der Eintritt aus den kleinen Zimmern in den Eßraum wirkt überraschend. Eine weitere Überraschung wird dem Gast beschieden, wenn er eine Stufe höher steigt, den Vorhang zieht und in den Saal nebenan eintritt. Ein großer Raum tut sich auf, von drei hohen Wandflächen begrenzt, die im Braungrau einer

alten Tapete, kaum sichtbar ornamentiert, erscheinen. Die Wände sind nirgends durchbrochen; von oben aber aus einem dreiseitig eingeführten Laternenlicht rieselt eine fein verteilte Helle, ein Licht, das jedweden Gegenstand umspielt und ihn zur schönsten Geltung bringt: den Fußboden, in Rauten aus Nußbaum und Kirschbaum farbig gefeldert, die Gobelins in den Wänden, die Bilder und römischen Bronzen, die festlich gestimmten Menschen. Und wenn des Abends das Oberlicht erblaßt, trifft der Blick aus diesem erhöhten Raum durch das Eßzimmer über den Rasenplatz auf den Bergrücken jenseits des Sees, der in der strahlend letzten Sonne liegt. Daraufhin eigentlich ist das Haus in den Hang gebaut, von innen heraus, und daraufhin ist auch der Garten in Terrassen angelegt. Hinten ist er mit einer Laube gefaßt, die abschließt gegen den Gemüsegarten und gegen die obere Straße hin; vorne hält eine Stützmauer das Geviert des Rasen-



Decke aus dem Eßzimmer, entworfen von den Architekten Vogelsanger & Maurer
B. S. A., Rüslikon, modelliert von Bildhauer O. Münch S. W. B., Zürich





Detail aus dem Empfangszimmer des Landhauses in Rüslikon

stückes zusammen. Ein Weg aus roh verlegten Platten führt zum Gartenhaus, zu einem einladenden Sitz; einladend vornehmlich durch die Bemalung in den Wänden. Die Illustration in diesen Seiten gibt einen unzulänglichen Eindruck wieder, da sie der Farben entbehrt, im erdig braunroten Grund, im brennenden Rot, im satten Grün und Blau der Gewänder, da die künstlerisch beste Fassung an der Eingangswand, der Flötenspieler, im photographischen Bild nicht aufgenommen werden konnte.

Ohne Grundriß und Schnitt mußten wir versuchen mit dem Notbehelf an Worten und mit dem Hinweis auf die Bilder eine Orientierung zu vermitteln. Wir suchten darzutun, daß hier, alter Übung gemäß, ein Landhaus, ein rechter See-Sitz mit reiflicher Überlegung in den Hang gestellt worden ist, am Verkehr gelegen und doch abgeschlossen vom Staub und Lärm, mit dem freien Ausblick auf den See in seiner ganzen Ausdehnung.

H. Ræthlisberger.



Gartenhaus. Architekten Vogelsanger & Maurer, Rüschtikon
Wandmalereien von O. Vollenweider, Maler, Zürich

DER MENSCH DAS MASS ALLER DINGE

Dem Verständnis der Gesetze der Schönheit in der Baukunst kommen wir nahe, wenn wir den Spruch beherzigen, daß „der Mensch das Maß aller Dinge“ sei. Dieser Satz ist griechischen Ursprungs, und in der Tat bedeutet er für die griechische Kunst nicht bloß Ausgang, sondern auch Ziel des Schaffens — auch für die bauende Welt überhaupt darf er wenigstens als Ausgangs- und Vergleichsmoment gelten. Der Mensch erst kann ein Bauwerk daseinswürdig machen — darin beruht auch der Unterschied zwischen Natur und Kunst, daß die eine ohne den

Menschen fertig wird, während die andere seiner nicht entbehren kann. Erst am Menschen ermessen wir die Bestimmung und die Größe eines Bauwerks, ja eines ganzen Stiles — „in Griechenland ist es der nackte, in allen Leibesübungen vollkommene Jüngling von schöner Rasse, im Mittelalter der verzückte Mönch und der liebende Ritter, im 17. Jahrhundert der vollendete Hofmann und in unseren Tagen der unersättliche und traurige Faust oder Werther“, sagt der französische Kunstphilosoph Hipp. Taine.

Paul Klopfer, Das Wesen der Baukunst.



Landhaus in Rüslikon. Architekten Vogelsanger & Maurer B. S. A., Rüslikon
Eingang von der Straße her

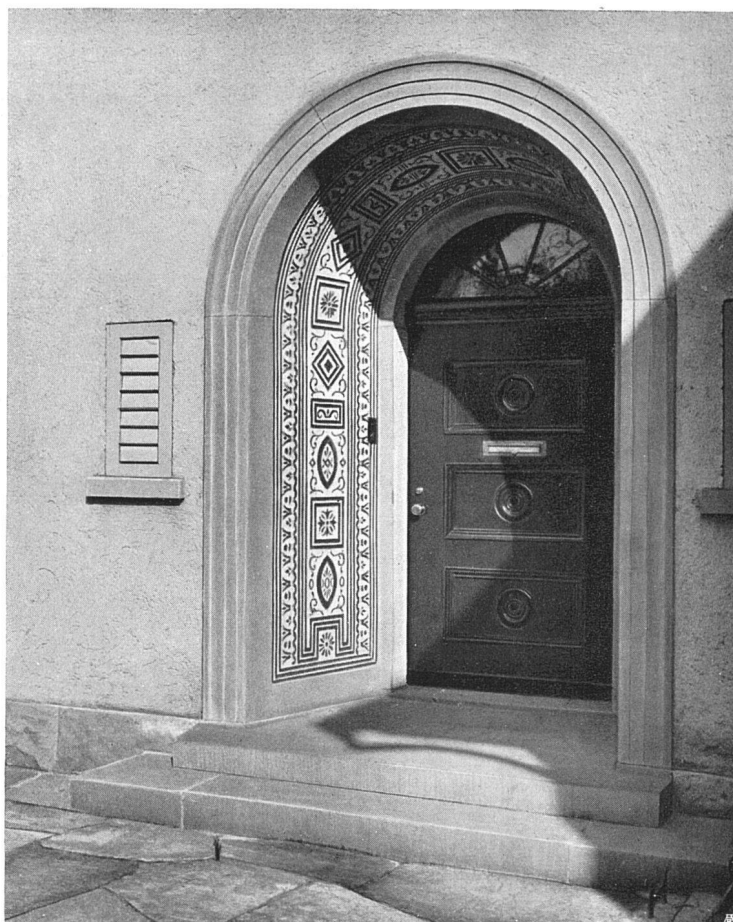
maintenant les gens du pays à ces tableaux, et la plupart ne veulent pour rien au monde s'en défaire, sentiment qui leur fait du reste le plus grand honneur.

Au contraire de la rigidité décorative de l'ensemble, nous trouvons dans l'interprétation des détails un sens du mouvement et du pittoresque qui font souvent défaut dans l'art populaire.

Il y a du reste des sujets qu'il réussit mieux que d'autres, ses vaches et ses chèvres

sont admirables ainsi que les chevaux. Les autres animaux réussissent moins bien, quoiqu'ils soient toujours reconnaissables. Les hommes sont souvent trop courts et manquent de proportions, malgré cela ils sont pleins de vie et remplissent fort bien leur rôle, en général secondaire. Par contre notre artiste est passé maître lorsqu'il découpe des arbres et des fleurs.

De temps à autre Hauswirth essayait de sortir de sa formule habituelle et cherchait



à résoudre des problèmes de perspective. Tandis qu'habituellement les maisons se présentent simplement en profil, il en a parfois présenté de trois quarts, montrant deux façades ; mais on sent que ce sont là de timides essais suggérés, peut-être par des gravures qu'il avait vues.

Il est difficile de dire à partir de quelle date Hauswirth a commencé ces travaux de découpage. Aucune « marque » ne porte à ma connaissance une date antérieure à 1854, tandis que j'en possède plusieurs de cette année-là. Ce qui est certain, c'est qu'il a évolué depuis cette époque et que les œuvres des années 1860 à 67 sont les meilleures. Celle qui révèle le goût le plus sûr est certainement une œuvre portant la date de 1867, la plus récente que je connaisse. C'est un départ pour l'Alpe en noir, vert et or, d'un aspect sévère, d'un dessin

très pur et d'une composition parfaitement claire qui, à elle seule, suffirait à placer son auteur en très bon rang.

Il y a dans l'œuvre de Jacob Hauswirth une foule de détails qui permettraient de reconstituer d'une façon originale certains côtés de la vie du pays où il a vécu ; elle a donc une valeur documentaire indéniable. Mais elle est surtout importante par sa haute valeur esthétique d'une éclosion d'art populaire pur de toute influence étrangère, nourri à la source de traditions locales et de l'observation ingénue et naïve de la nature.

Elle nous est précieuse encore en tant que document de psychologie artistique et de psychologie populaire. Le fait qu'un artiste de la valeur de celui-ci n'a pratiqué son art sa vie durant qu'en dilettante, quoique ses œuvres fussent appréciées et achetées